



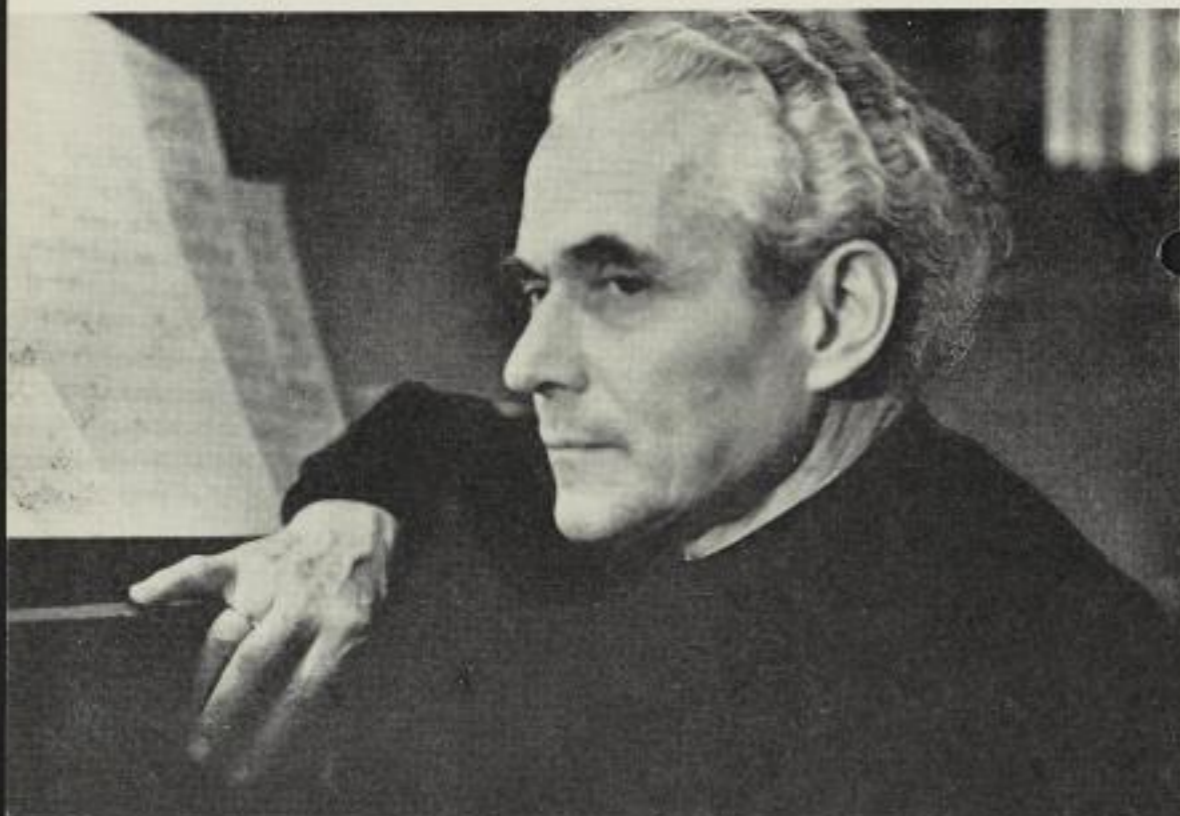
•resolner  
•hilharmonie

5. ZYKLUS - KONZERT 1967/68



**KLAUS TENNSTEDT**, der zu den begabtesten jüngeren Dirigentenpersönlichkeiten unserer Republik gehört, wurde 1926 geboren. Er studierte in den Jahren 1942 bis 1944 Violine und Klavier an der Hochschule für Musik in Leipzig, wirkte dann zunächst als Konzertmeister in Heidelberg und Halle, ehe er 1951 in Halle zum Kapellmeisterberuf überwechselte. Von 1954 bis 1957 war er als Kapellmeister an den Städtischen Theatern in Karl-Marx-Stadt tätig. 1958 ging er als Musikalischer Oberleiter an die Landesbühnen Sachsen in Dresden-Radebeul und wurde hier zum Generalmusikdirektor ernannt. 1962 folgte er einer Berufung als Musikalischer Oberleiter an das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin. Gastspiele führten den Künstler u. a. in die CSSR, nach Westdeutschland, Schweden, Jugoslawien und zu führenden Orchestern in der DDR. Konzerte in Österreich und in der Sowjetunion stehen bevor. 1965 erhielt er den Fritz-Reuter-Kunstpries. Mit der Dresdner Philharmonie musizierte er bereits in den Jahren 1966 und 1967.

HERBERT COLLUM



## ZUR EINFÜHRUNG

Wilhelm Friedemann Bach, der älteste und wohl genialste Sohn Johann Sebastian Bachs, wirkte 13 Jahre (von 1733 bis 1746) in Dresden. Hier trat er als 23jähriger seine erste Stellung als Organist an der Silbermannorgel der Sophienkirche an, nach dem er von seinem Vater im Orgel- und Klavierspiel ausgebildet worden war und an der Leipziger Universität Rechtswissenschaft, Philosophie und Mathematik studiert hatte. Schon vor der Annahme des Dresdner Amtes war Friedemann Bach öfter zusammen mit seinem Vater in dieser Stadt gewesen, u. a. zur Erstaufführung von Johann Adolf Hasses Oper „Cleofide“ am 13. September 1731 und zum Orgelkonzert des Vaters, das am folgenden Tage in der Sophienkirche stattfand. In der Dresdner Zeit stand er auch in Verbindung mit dem Musikleben des Hofes, hatte Zutritt zur Hofmusik, pflegte mit berühmten Dresdner Meistern wie Hasse, Pisendel und S. L. Weiß Umgang und empfing namentlich durch die von Hasse geleitete Hofoper zahlreiche Anregungen. Seine Pflichten an der Sophienkirche waren relativ gering, und es entstanden viele seiner besten Kompositionen, vor allem Instrumentalwerke: Sinfonien, Konzerte, Klavierwerke, in Dresden. Nur ein einziges festes Amt (als Organist der Liebfrauenkirche und „Director musices“ in Halle) hatte Friedemann Bach nach der 1746 niedergelegten Dresdner Stellung noch inne, ehe er als freischaffender Künstler in den letzten 20 Jahren seines Lebens – nicht zu voller künstlerischer Reife gelangend – immer mehr in wirtschaftliche Not und innere Haltlosigkeit geriet. Das Unglück dieses „zwischen den Zeiten“ stehenden Komponisten war es (neben seinem zweifellos schwierigen, zwispältigen und zerrissenen Charakter), daß die sozialen Voraussetzungen für ein ihm als Ideal vorschwebendes „freies Künstlertum“ in der im Entstehen begriffenen bürgerlichen Gesellschaft seiner Zeit noch nicht gegeben waren. Auch Friedemann Bachs zum Teil hochbedeutende kompositorische Werke weisen in starkem Maße Merkmale einer Übergangsperiode, des Übergangs vom barocken Stil zum neuen Stil der sogenannten „Empfindsamkeit“ auf; in vielen von ihnen spiegelt sich bereits deutlich der neue „Sturm-und-Drang“-Geist mit seiner Hochspannung der Gefühle. Mehr noch im barocken Stil verwurzelt zeigt sich allerdings die heute erklingende Komposition Friedemann Bachs, die einzige erhaltene seiner neun Sinfonien.

„Die Sinfonia in d-Moll für zwei Flöten und Streichorchester ist als Vorspiel zu einer Kantate zum Geburtstag König Friedrichs II. komponiert. Das einleitende Adagio erinnert an Händelsches Pathos mit seinen wuchtig in Oktavsritten oder absteigenden Tonleitern geführten Bässen. Zu den erregenden Sechzehntel-Figuren in den Streichern kontrastiert wirkungsvoll die getragene Flötenmelodie. Es folgt eine vierstimmige Fuge im Alla-breve-Takt ohne Flöten. Sie ist heroisch; das Thema mit verminderten Septimen- und Quintenschritten hat eigenwilligen Charakter. Zuweilen spürt man bei dem Werk die Nähe von J. S. Bachs italienischem Konzert oder der Chromatischen Fantasie und Fuge“ (C. Schröder).

Eine führende Stellung als Hofkapellmeister Augusts des Starken und leitende Persönlichkeit des vielfältigen, reichen Musiklebens am Dresdner Hof der vor-Hasseschen Zeit nahm der sächsische Barockmeister Johann David Heinichen ein. Der Komponist, gleichzeitig einer der bedeutendsten Musiktheoretiker seiner Zeit, war von 1717 bis zu seinem verhältnismäßig frühen Tode 1729 in Dresden tätig und genoß hier eine hohe Wertschätzung. Vorher wirkte der in Weißenfels geborene Heinichen, der – wie später W. F. Bach – in Leipzig die



**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie

Thomasschule besucht und dort Jura studiert hatte, als Advokat in Weißenfels und als erfolgreicher Opernkomponist in Leipzig und Zeitz. Von 1710 bis 1716 lebte er in Italien (meist in Venedig) und konnte dort als Komponist von Opern, Kantaten, Konzerten und Serenaden gleichfalls große Erfolge erringen. Kurprinz Friedrich August von Sachsen verpflichtete ihn in Italien für den Dresdner Hof, wo ihm ein ausgezeichnetes Orchester (mit so bedeutenden Musikern wie u. a. J. G. Pisendel, S. L. Weiß, F. M. Veracini, J. B. Volumier, P. Hebenstreit) zur Verfügung stand. Heinichens Tätigkeit erstreckte sich neben Kirchenmusik-, Konzert- und Opemaufführungen seit 1719 namentlich auf Serenadenmusiken; so schrieb er beispielsweise für die Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung des Kurprinzen 1719 die Serenade „Diana auf der Elbe“ (aus der übrigens im Rahmen einer OIRT-Serenade der Dresdner Philharmonie in diesem Sommer einige Teile erklingen sollen) oder für eine Jagdgesellschaft die „Serenata di Moritzburg“ als Tafelmusik.

Das überaus reiche Schaffen Heinichens umfaßt neben den vielen Serenaden und Festmusiken dieser Art hauptsächlich Opern, Kantaten, Sinfonien, Konzerte, Orchestersuiten, Kammermusikwerke sowie zahlreiche kirchenmusikalische Kompositionen (u. a. Oratorien, Motetten, Messen). Große Verbreitung erlangte auch seine Generalbaßlehre von 1711 (zweite erweiterte Ausgabe 1728), ein sehr beachtenswertes theoretisches Werk. Der größte Teil der erhaltenen Kompositionen Heinichens, der – nach R. Engländer – gerade auf dem Gebiete des Konzerts und des barocken Orchesterklangs als eine der ursprünglichsten und wesentlichsten Begabungen im Umkreis des (ihm persönlich bekannten) berühmten Italieners Antonio Vivaldi anzusehen ist, wird in der Musikabteilung der Sächsischen Landesbibliothek aufbewahrt.

Auch das heute zur Aufführung gelangende Concerto grosso G-Dur, das 1955 zum ersten Male im Druck erschienen ist, befindet sich in einer Handschrift hier. Das reizvolle Werk stellt eine interessante Kombination zwischen Concerto-grosso-Form (Soli- und Tutti-Episoden) und Solokonzert (mit konzertierender Violine) dar. Besonders hervorzuheben ist das impulsive, farbige Kontrastspiel von Blas- und Streichinstrumenten sowie die deutliche Betonung des Gegensatzes zwischen forte- und piano-Partien. Der wohl stärkste Teil des dreisätzigen Concertos ist der langsame zweite Satz, ein kammermusikalisch-intimes Larghetto mit dem Dialog von zwei Flöten, Violine und Oboe, dem ein geistvoll-brillanter Schlußsatz folgt.

Herbert Collum, als schöpferischer wie als nachschöpferischer Musiker einer der prominentesten Vertreter des gegenwärtigen Dresdner Musiklebens, wurde im Jahre 1914 in Leipzig geboren. Er studierte von 1930 bis 1934 an der Musikhochschule seiner Heimatstadt (u. a. Orgel bei Karl Straube und Günther Ramin, Klavier bei C. A. Martienssen und Komposition bei Johann Nepomuk David) und bekleidete schon während des Studiums vertretungsweise kirchenmusikalische Ämter. Seit dem 1. April 1935 wirkt er als Organist an der Dresdner Kreuzkirche. Im Herbst des gleichen Jahres gründete er die Dresdner Collum-Konzerte, die wie die Konzerte des 1946 ins Leben gerufenen Collum-Chores eine wesentliche Bereicherung des Dresdner Musiklebens darstellen. In Orgel-, Cembalo-, Kammerorchester- und Chorkonzerten pflegt Herbert Collum, der 1960 zum Professor ernannt wurde, vornehmlich das Werk Johann Sebastian Bachs (so im Bachjahr 1949/50 in einem großzügigen Zyklus) und anderer Barockmeister, das Schaffen Max Regers sowie die Musik unserer Tage. Konzertreisen führten den namhaften Organisten und Cembalisten bisher u. a. nach Westdeutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Italien, der CSSR



WILHELM  
FRIEDEMANN  
BACH

ANKUNFT DIANAS AUF DER ELBE MIT DER DRESDNER HOFKAPELLE  
UNTER JOHANN DAVID HEINICHEN (1719)



und der Sowjetunion. Er machte auch zahlreiche Schallplattenaufnahmen (u. a. auf der Silbermann-Orgel zu Reinhardtsgrimma). Seit 1964 unterrichtet Professor Collum als Dozent für Cembalo an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden.

Umfangreich ist das kompositorische Werk, das Herbert Collum bisher vorgelegt hat. Es umfaßt Orchesterwerke (u. a. zwei Sinfonien, mehrere Konzerte für Orchester, Flöten-, Violin-, Klavier- und Cembalokonzerte, Hymnus für Cembalo und Kammerorchester), Kammermusik, Orgelmusik (u. a. Orgelkompositionen für den II. und III. Internationalen Bach-Wettbewerb in Leipzig), Vokalwerke (u. a. Te Deum, Deutsches Magnificat, Symphonischer Gesang „Wie liegt die Stadt so wüst“, Johannes-Passion, Fantasie über BACH nach J. Bobrowski für Chor und Kammerorchester, Lieder und geistliche Konzerte). Erwähnenswert ist ferner seine stilvolle Einrichtung von Bachs „Kunst der Fuge“ für Kammerorchester.

Das heute zur Uraufführung gelangende fünfsätzige Konzert für Cembalo und Kammerorchester entstand 1967 und zu Anfang des Jahres 1968 und ist bezeichnend für die Handschrift des Komponisten. Es ist ein musizierfreudiges Werk von neobarocker Haltung. Entsprechend der Eigenart des Soloinstrumentes entfaltet sich das musikalische Geschehen oft motorisch bei Terrassendynamik. Die kompositionstechnische und instrumentatorische Anlage des Stückes zielt sichtlich auf aparte, farbige Klangkombinationen. Die Behandlung des Kammerorchesters – neben Streichern werden Flöte, zwei Oboen, Fagott, zwei Hörner, Pauken, Gong, Triangel, Becken und Glockenspiel eingesetzt – ist gegenüber dem Cembalo höchst subtil und rhythmisch prägnant oft nur Farbtupfen hinzufügend. Im harmonischen Bereich erfolgt eine Ausweitung des tonalen Raums. Jeder Satz verarbeitet eigenes thematisches Material.

Interessante Klangterrassen im Orchester kennzeichnen den ersten Satz (Introitus). Concerto-Charakter (Wechselspiel von Solo und Tutti) besitzt der zweite (Allegro moderato) bei ausgeprägter kontrapunktischer Verarbeitung des Hauptmotivs. Im dritten Satz (Andante cantabile) wird eine charakteristische ostinate Figur vom Cembalo ein- und durchgeführt, während das Melos des Stückes von den anderen Instrumenten getragen wird. Das Hauptthema führt die Bratsche ein, die Violinen nehmen es auf. Zum spritzigen Thema des vierten Satzes (Allegro grazioso) führen Cembalo und Schlagwerk hin; es wird schließlich vom Cembalo gebracht, begleitet von Streicherpizzikati. Der letzte Satz, Improvisation überschrieben, gelangt zu einem lyrischen Ausschwingen des musikalischen Geschehens, das sich im Schlagwerk gleichsam verliert.

Zu den großen Komponisten des 19. Jahrhunderts, die in Dresden zu Gast weilten und hier eigene Werke zu Gehör brachten, gehört auch Franz Liszt. Einer Einladung des Chordirektors Fischer von der Dresdner Hofoper folgend, übernahm der Meister die Leitung eines Konzertes zugunsten des Pensionsfonds des Opernchores, das am 7. November 1857 stattfand. Auf dem Programm dieses Konzertes stand neben seinem „Prometheus“ ein ganz neues, 1855/56 komponiertes Werk Liszts, „Eine Sinfonie zu Dantes ‚Divina Commedia‘“, das damit hier in Dresden zur Uraufführung gelangte. Leider wurde die Aufführung bei dem damaligen konservativen Dresdner Publikum ein ausgesprochener Mißerfolg – nach dem Bericht des gleichfalls anwesenden berühmten Pianisten und Dirigenten Hans von Bülow, dem ersten Gatten von Liszts Tochter Cosima, sogar „ein Fiasko, welches sich nur mit dem von Wagners ‚Tannhäuser‘ in Paris vergleichen läßt“. Eine zweite Aufführung der Kompo-

sition im Februar 1858 in Prag fand dagegen bereits mehr Anklang, und eine dritte Wiedergabe der Sinfonie im März 1865 in Budapest gestaltete sich schließlich zu einem durchschlagenden Erfolg.

Die zwei großen mehrsätzigen Programmsinfonien mit Schlußchor, die Liszt geschrieben hat, die „Sinfonie zu Dantes ‚Divina Commedia‘“ und die „Faust-Sinfonie“, werden als seine beiden bedeutendsten Orchesterwerke überhaupt gewertet. Die Bestrebungen Hector Berlioz' fortsetzend, gelangte der Komponist hier – wie in seinen zwölf sinfonischen Dichtungen – zu einem neuen Typus, jenseits aller erstarrten Formen. Ebenso wie in der „Faust-Sinfonie“ bildet auch in der „Dante-Sinfonie“ eine der größten Dichtungen der Weltliteratur den programmatischen Vorwurf, die „Göttliche Komödie“ des berühmtesten italienischen Dichters, Dante Alighieri (1265–1321). Liszt hatte sich bereits lange Zeit vor der Komposition seines Werkes, dessen erste Entwürfe bis ins Jahr 1840 zurückreichen, intensiv mit Dantes grandiosem Versepos, einem gewaltigen Welt- und Menschenbild des Mittelalters, beschäftigt. Die umfangreiche Sinfonie gliedert sich in zwei große Abschnitte, „Inferno“ („Hölle“) und „Purgatorio“ („Läuterung“), denen ein chorisches „Magnificat“ beigelegt ist. Ursprünglich sollte anstelle des „Magnificats“ ein dritter Satz, „Paradies“, stehen, den Liszt dann jedoch auf Anraten Richard Wagners hin nicht vertonte. Schon die Satzüberschriften zeigen, daß es sich bei der Komposition nicht um eine sinfonische Dichtung handelt, die dem Gang des großen und gestalten-

Sonnabend, den 7. November 1857

Königlichen Hof-Schauspielhaus:

# CONCERT

zum Besten des Pensions-Fonds  
für den Sängler-Chor des Königl. Hof-Theaters,  
unter persönlicher Leitung des General-Dirigenten  
Herrn Dr. F. LISZT.

## ERSTER THEIL.

**Prometheus**, (Symphonischer Introitus) in C-Moll von Hector Berlioz.  
Lieders: „Der entfesselte Prometheus“, (Singspiel) von F. Liszt.  
Die vollständigen Worte komponiert von Liszt. Singspiel: von Adolf Winkler.  
Aus dem Werke: Teichbrosch, Helms, Weyersberg und Conradi. Verleger: Carl von Rich. Pöhl, (ausgegeben von Herrn Durland).

## ZWEITES THEIL.

**Symphonie** zu Dantes ‚Divina Commedia‘, (Sinfonischer) in C-Moll.  
1) Die Hölle (aus der Sinfonie der ‚Festsetzung der Hölle‘).  
2) Das Purgatorium (aus der Sinfonie der ‚Magnificat‘ mit dem Dominium), (ausgegeben von F. Liszt).  
Die Hölle: von Richard Wagner. Das Purgatorium: von Herrn Durland.  
Verleger: Carl von Rich. Pöhl.

Der Preis der Plätze ist an der Kasse des Theaters für 4 Rthl. zu sehen.

### Einlass-Preise.

Eintritt	Preis
Ein Platz in der Loge des ersten Rang	10 Rthl.
Ein Platz in der Loge des zweiten Rang	5 Rthl.
Ein Platz in der Loge des dritten Rang	3 Rthl.
Ein Platz in der Loge des vierten Rang	2 Rthl.
Ein Platz in der Loge des fünften Rang	1 Rthl.
Ein Platz in der Loge des sechsten Rang	1 Rthl.
Ein Platz in der Loge des siebten Rang	1 Rthl.
Ein Platz in der Loge des achten Rang	1 Rthl.
Ein Platz in der Loge des neunten Rang	1 Rthl.
Ein Platz in der Loge des zehnten Rang	1 Rthl.
Ein Platz in der Loge des elften Rang	1 Rthl.
Ein Platz in der Loge des zwölften Rang	1 Rthl.

Der Preis der Plätze ist an der Kasse des Theaters für 4 Rthl. zu sehen.

### Freibillets sind nicht gültig.

Einlass um 5 Uhr. Anfang um 6 Uhr.  
Ende halb 9 Uhr.

Verleger: Carl von Rich. Pöhl.

reichen Danteschen Epos folgt; der Komponist deutet vielmehr nur die Grundstimmung der „Göttlichen Komödie“ aus und greift – quasi als Nachhall der Lektüre des Werkes – einige besondere Stimmungsbilder heraus.

Als Motto des ersten Abschnittes, des „Inferno“, ertönt in Posaunen und tiefen Streichern ein drohend-düsteres Thema, dem Liszt Dantes Worte „Per me si va nella città dolente“ („Durch mich geht ein zur Schmerzensstadt“), die Inschrift über Dantes Höllentor, unterlegte. Zweimal wird dieses von Paukenwirbel begleitete unheimliche Thema wiederholt, dem in Hörnern und Trompeten ein zweites finsternes Motiv folgt: „Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate“ („Laßt alle Hoffnung, ihr, die ihr eintretet“). In der nun einsetzenden gewaltigen Steigerung werden in bildhaft-realistischer Ausmalung der Schrecken des Infernos alle orchestralen Möglichkeiten eingesetzt und entfesselt: u. a. schmerzstöhnende, ächzende Halbton-Motive, aufschreiende Dissonanzen, abgerissene Rhythmen und gequälte absteigende chromatische Tonfiguren, die sich als wichtigstes Motiv in verschiedenen rhythmischen Fassungen herausheben. Nachdem noch einmal unerbittlich-eindringlich das Thema „Lasciate ogni speranza“ aufgeklungen ist, schließt sich ein freundlicheres Klangbild an. Mit Harfen- und Flötentönen werden die Gestalten des unsterblichen Liebespaares Paolo und Francesca da Rimini heraufbeschworen (5. Gesang, Vers 88 ff.). Sie büßen mit ewiger Verdammnis in der Hölle ihre innige, aber mit Schuld beladene Liebe, die Liszt hier – Dante folgend – zu einem zarten, lyrischen Intermezzo, von einem süßen Liebesthema getragen, inspirierte. Doch wieder setzt mit dem düsteren Hornthema das Rasen der höllischen Mächte ein.

Der zweite Abschnitt der Sinfonie, „Purgatorio“ überschrieben, schildert einen Ort der Läuterung und Reinigung (nicht das „Fegfeuer“, wie der Begriff oft fälschlich übersetzt wurde). Der Satz bietet denn auch ein größtenteils lyrisch-anmutsvolles Stimmungsbild mit überwiegend versöhnlich-weihevolem Klanggeschehen dar. Über gedämpften Streicherklängen ertönt ein später von den anderen Holzblasinstrumenten und schließlich auch von den Streichern aufgenommenener und fortgesponnener weitschwingender Oboen-Gesang. Unterbrochen wird das verklarte Klangbild von einem „Lamentoso“ genannten Teil in Fugenform, der die eigentliche Selbstläuterung darstellen soll und wiederum heftige Ausbrüche des ganzen Orchesters bringt, ehe der Schluß des Satzes wieder zur Anfangsstimmung zurückführt.

Unmittelbar anschließend folgt der Chorabschluß der Sinfonie, ein von Frauen- bzw. Kinderstimmen (Sopran und Alt) vorgetragener Lobgesang der Maria: „Magnificat anima mea dominum“ („Meine Seele erhebt den Herrn“). Das Orchester tritt in diesem relativ kurzem Schlußteil, der die Stimmung des zweiten Satzes fortführt, weitgehend zurück; der Chorsatz ist schlicht und gemahnt in seiner melodisch-harmonischen Struktur an mittelalterliche Musik. In zarter Verklärung endet das große Werk, das Veranlassung sein sollte, unser Verhältnis zu Franz Liszt neu zu überprüfen, denn es enthält Stellen, die zum Schönsten gehören, was der Komponist geschaffen hat (beispielsweise die ergreifende Liebesszene des ersten Satzes, die Verinnerlichung des Ausdrucks im zweiten Satz).

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Chefdirigent: Kurt Masur  
Redaktion: Dr. Dieter Härtwig  
Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte  
40429 III 9 5 1,25 268 ItG 009/14/68

KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Sonnabend, den 17. Februar 1968, 19.30 Uhr

Sonntag, den 18. Februar 1968, 19.30 Uhr

## 5. ZYKLUS - KONZERT

DRESDNER MUSIK AUS FÜNF JAHRHUNDERTEN

Dirigent: Klaus Tennstedt, Schwerin

Solist: Herbert Collum, Dresden, Cembalo

Chor: Kinderchor

und Mitglieder des Frauenchores  
des Philharmonischen Chores Dresden  
Einstudierung Wolfgang Berger

**Wilhelm Friedemann Bach** Sinfonia für zwei Flöten und  
1710–1784 Streichorchester d-Moll  
Adagio – Allegro e forte  
Erstaufführung

**Johann David Heinichen** Concerto grosso G-Dur  
1683–1729 Allegro  
Larghetto  
Allegro  
Solovioline: Konzertmeister Günter Siering  
Erstaufführung

**Herbert Collum** Konzert für Cembalo und Kammerorchester  
geb. 1914 Introitus  
Allegro moderato  
Andante cantabile  
Allegro grazioso  
Improvisation  
Uraufführung

PAUSE

**Franz Liszt** Eine Sinfonie zu Dantes „Divina Commedia“  
1811–1886 für großes Orchester mit Schlußchor  
Inferno  
Purgatorio  
Magnificat  
Zum ersten Male

VORANKÜNDIGUNGEN:

2. und 3. März 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal  
Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr, Dr. Dieter Härtwig

6. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Jean Bernard Pommier, Frankreich, Klavier

Werke von Abel, Mozart, Schumann und Rachmaninow Anrecht B

16. und 17. März 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

13. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Annerose Schmidt, Leipzig, Klavier

Werke von Nono, Schubert und Brahms Freier Kartenverkauf

26. März 1968, 19.30 Uhr, Steinsaal

4. KAMMERMUSIKABEND

Werke von Webern, Kunad und Beethoven Anrecht D und freier  
Kartenverkauf

30. und 31. März 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal  
Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr, Dr. Dieter Härtwig

7. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solist: Gerhard Hauptmann, Dresden, Oboe

Werke von Thilman, Striegler, Büttner und Schumann Anrecht B

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Chefdirigent: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte

41589 III 9 5 1,3 1167 ItG 009/85/67